wendung der in diesen Prolegomena aufgestellten Prinzipien diese selbst zu erläutern und wenn möglich durch die Art, wie sich die Irrationalität der Erfahrung diesen Prinzipien erschliesst, zu rechtfertigen. So richtet sich denn auch die folgende Skizzierung der politischen Gesetzlichkeit nicht an den Politiker, sondern an den Philosophen, der die Gesetze des Lebendigen nicht ändern kann, sondern zu begreifen hat, und in der Harmonie seiner Theorien mit einer von dem Praktiker handelnd erfassten Gesetzlichkeit den besten Prüfstein jener anerkennen muss.

2.

Die Reihe der überindividuellen Individualitäten, in welchen der Einzelne eingegliedert ruht und seinen ewigen Drang über die Grenzen der eigenen Endlichkeit fortsetzt, führt über die Familie, den Familienverband, den Stamm zum Volk und scheint in ihm einen gewissen Abschluss zu finden. Ein jeder gebraucht diesen Begriff des Volkes und steht doch, wenn er zu definieren unternimmt, vor einem tiefen Geheimnis. Das Wesen dieser lebendigen Einheit, Volk genannt, ist in dem, was eben diese Einheit ausmacht, rätselhaft wie alles Lebendige. Es ist zunächst nicht die Summe der Volksgenossen, nicht eine quantitative Einheit eines quantitativ Mannigfaltigen. Im politischen Kampfe werden wohl Forderungen erhoben, denen logischerweise eine solche Ansicht zugrunde gelegt werden müsste, aber diese Ansicht selbst kann ernsthaft nicht einmal von den Verfechtern solcher Forderungen aufgestellt werden. Es ist auch nicht nur eine qualitative Gleichheit eines numerisch Verschiedenen. Eine irgendwelche qualitative Gleichheit der Angehörigen desselben Volkes mag immerhin konstatiert werden, sie macht das

Wesen des Volkes nicht aus. Auch die Gemeinsamkeit der Sprache, die Gleichheit der Rasse, die Zugehörigkeit zu einem Staate reichen nicht aus, den Begriff des Volkes zu bilden. Sie sind nur Attribute einer Zwecksetzung, und das eine oder das andere kann fehlen, ohne dass wir deshalb aufhören müssten, von einem Volke zu sprechen. Das Wesentliche liegt tiefer. Das Volk ist eine Ganzheit, die durch die Addition der Teile nicht aufgebaut werden kann. Diese Ganzheit ist die innere Gesetzlichkeit eines Organischen, deren Glied, nicht Teil, jeder Einzelne ist, das in jedem Einzelnen mitgegeben, mitgeboren ist und seine Möglichkeiten begrenzt und bestimmt, das durch die Folge der Generationen sich fortgesetzt entfaltend hindurchgeht, wie das Leben des Baumes durch die Jahrgänge seiner Blätter. Das Volk ist von der Summe der Volksgenossen so weit verschieden, als der Baum von der Summe seiner Blätter. Es ist auch nicht in allen Einzelnen zu gleichen Teilen, der eine kann mehr, der andere weniger Träger des Volkes sein. Nie liegt sein Wesen ganz in einem irgendwie greifbar Vorhandenen, in einer erreichten Erfüllung: es liegt immer in einer Zukunft, die es sucht, es ist in jedem Augenblick und ist doch in keinem ganz. Es gehört zum Wesen dieses Wesens, Ansatz zu sein und Aufgabe, wie der Einzelne auch, und seine Ganzheit ist nur die Einheit eines Strebens nach einem Höheren. Es ist wie die rollende Woge, die der göttliche Sturmwind über das unendliche Meer treibt, die stets wachsend und höher sich türmend, kleinere Wellen und das leichte Gekräusel (und in allem stärker oder schwächer das gleiche Pathos des Windes) auf ihrem Rücken trägt, nur als Form durch die Materie hindurchgeht und nie in ihr verharrt, sich, zu hoch getürmt, schäumend überschlägt oder an einer Klippe bricht und doch unter dem Schaum wieder als die gleiche hervor-

rollt und hinter der Klippe sich wiederfindet. Wie der Sinn der Woge die ewige Sehnsucht, der stets nächste höher getürmte Augenblick ist, so ist auch der Sinn des Volkes das grenzenlose, sich fortpflanzende Streben. Der Einzelne mag, eingedenk offenbaren Unvermögens und beschränkter Zeit, sich bescheiden. Wenn Völker nicht ewig sind, so dürfen sie doch glauben, es sein zu können, und alle Bescheidung ist für sie nur Aufschub. Sie kennen nicht, wie der Einzelne jene Notwendigkeit des Todes, die für diesen aus seiner Zugehörigkeit zu einer zeitlichen Reihe folgt, als deren Glied er entsteht und auch vergehen muss. Wenn auch alle Völker zugrunde gehen müssen, so hat diese Notwendigkeit einen anderen Sinn und andere Gründe. Das Ziel ist unendlich, und vor ihm sind auch grösste Möglichkeiten notwendig begrenzt. Ist die Möglichkeit erfüllt, so ist kein Ziel erreicht und doch versiegt der Quell. Dann bestehen die Völker wohl noch fort, bis sie zerfallen oder aufgesogen werden von anderen, und in dem Zerfallenden neue Ansätze sich bilden. Der Idee nach aber will jedes Volk wachsen, sich ausdehnen, herrschen und unterwerfen ohne Ende, will immer fester sich zusammenfügen und immer Weiteres sich einordnen, immer höhere Ganzheit werden, bis das All unter seiner Herrschaft ein Organisches geworden. Für jeden Einzelnen ist sein Volk ein Weg zu Gott als zum All, den er, der zeitlich beschränkte, nicht zu Ende gehen kann, der einzig richtige, der allein wahre Weg — und wenn die Völker aufhören, an sich als an diesen einzig wahren Weg zu glauben, so beginnen sie aufzuhören, Völker zu sein. Aber auch die Völker können den Weg nicht zu Ende gehen, das All als die Endlichkeit des Unendlichen ist nur Richtung, nicht Sein, und in dieser Quelle aller Tragik entspringt

auch die Tragik im Leben der Völker, ihr ewiges Mühen und nie restloses Erreichen*).

3.

Diese organische Einheit ist in ihren Erscheinungen zu fassen. Diese Erscheinungen sind für sie Wege zu sich selbst. Vier wichtigste lassen sich unterscheiden: die Einheit des Raumes, der Rasse, der Kultur und des Staates. Das Verhältnis des Volkes zu diesen vier Seiten möglicher Erreichung ist vielgestaltig. Es gibt Völker ohne die Einheit des Raumes und des Staates wie die Juden, aber keine ohne zum mindesten den Ansatz einer Einheit der Kultur. Bald scheint die Einheit von Staat und Kultur aufgebaut auf der Einheit der Rasse, bald die Einheit der Rasse langsam sich bildend aus der von Raum und Kultur und Staat. Von allen Völkern aber wird die Gesamtheit aller vier erstrebt und gesucht. Es liegt auf der Hand, dass diese vier Möglichkeiten sich nicht gesondert betrachten lassen. Sie sind unlösbar verkettet, bedingen sich tausendfach und bedürfen einander auf die verschiedenste Weise. Eine jede von ihnen ist in jeder anderen wirksam. Die Theorie der Politik hat die Aufgabe, ihre reziproken Bedingtheiten aufzusuchen und in deren Verschlungenheit nach konstanten Beziehungen des Variablen zu forschen. Der flüchtige Umriss, der in diesem Rahmen allein gegeben werden kann, muss sich mit einer gesonderten Betrachtung der vier Wege und kurzen Andeutungen jener vielfachen Verschlungenheit begnügen.

Von allen vieren scheint die Funktion des Raumes die durchsichtigste. Er ist Bedingung der Entstehung der Volkseinheit, die sich in stetem Kontakt der Individuen